

ski, Assistant Director, Latin-American Office, World Jewish Congress, Buenos Aires.

Von römisch-katholischer Seite:

Mitglieder: Msgr. Charles Moeller, Vizepräsident der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, Vatikanstadt – Jorge Mejía, Sekretär der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, Vatikanstadt – Prof. Roger Le Deaut, Päpstliches Bibelinstitut, Rom – Bernard Dupuy OP, Sekretär der Kommission für die Beziehungen mit den Juden der französischen Bischofskonferenz, Paris.

Experten: Msgr. George Higgins, Sekretär für Forschung, Nationale Konferenz der katholischen Bischöfe, Washington D.C. – Dr. Eugene S. Fisher, Sekretär, Sekretariat für katholisch-jüdische Beziehungen, Nationale Konferenz der Bischöfe, Washington D.C. – Vicente Serrano, Direktor, Centro de Estudios Judeo-Cristianos, Madrid – Jacques Marcel Dubois OP, Professor, Hebräische Universität, Jerusalem – Prof. Clemens Thoma, Direktor, Institutum Judaicum, Luzern.

II Sitzung des Planungskomitees des IJCIC in Trient, 6. April 1979*

Die Jahresversammlung des Planungskomitees des IJCIC tagte in diesem Jahr [1979] in Trient am 6. April. Seine Aufgabe war: Durchführung der Vorbereitungen für die nächste, im Oktober 1979 in Regensburg bereits vorgesehene Tagung.¹

Dank der Einladung des *Erzbischofs von Trient*, S. E. Mgr. *Alessandro Gottardi*, sollte diese Tagung einen ihr spezifisch eigenen Charakter haben. Gemäss seinem Wunsch sollte dies die Gelegenheit sein, dass dem ganzen Bistum der Inhalt des christlich-jüdischen Verhältnisses bewusst wird und der bedeutsame Wert für die Seelsorge. Bereits noch am gleichen Tag der Promulgation der Konzilserklärung [25. 10. 1965] hob Mgr. Gottardi den in Trient auf einen angeblichen Ritualmord zurückgehenden Simonskult [einem angeblich von Juden getöteten Märtyrerkind] auf.²

* Entnommen aus »Information Service« Nr. 40, 1979/III, S. 18 (aus dem Englischen übersetzt).

¹ Vgl.: Die 8. Tagung des IJCIC 1979 in Regensburg (s. FrRu XXXI/1979, S. 94).

(Anm. d. Red. d. FrRu)

² Vgl. dazu: G. Luckner: »Der Katholizismus und die Juden – Rückblick und Ausblick nach dem Konzil«. In: FrRu XVIII/1966, S. 62 Abs. 7 sowie: »Gab es jüdische Ritualmorde?« ebd. XIX/1967, S. 119.

III Die 9. Tagung des internationalen katholisch-jüdischen Verbindungskomitees zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Judentum, London, 31. März bis 2. April 1981*/**

Zu den Hauptpunkten der Tagesordnung gehörten Darstellung und Diskussion zweier Papiere über »Die Herausforderung der Säkularisierung an unsere religiöse Verpflichtung«, vorgetragen von Msgr. *Pietro Rossano*, Sekretär des Sekretariats für nichtchristliche Religionen, Konsultor der Vatikanischen Kommission, und von Rabbiner Dr. *Nachum Rabinovitch*, Rektor des Jews' College in London.

* Entnommen dem vom Vatikanischen Sekretariat zur Förderung christlicher Einheit herausgegebenen »Information Service«, Nr. 45, 1981/I, S. 29 f. Aus dem Englischen übersetzt.

** Vgl. dazu: FrRu XXXI/1979, S. 94 f.

(Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu)

Msgr. Rossano unterstrich folgende Punkte: Säkularisation ist ein historischer Prozess westlichen Ursprungs, der dazu führt, unserer Gesellschaft die Heiligkeit und den Sinn für das Religiöse zu entziehen. Es gibt mehrere Säkularisationsmuster und verschiedene Möglichkeiten, auf dieses Phänomen zu reagieren und zu interpretieren. Die Auswirkungen der Säkularisation sollten nicht ausschliesslich negativ bewertet werden: sie bietet in der Tat grössere Freiheit, der eigenen religiösen Identität authentischen Ausdruck zu verleihen. Sie kann auch einer Atmosphäre des Dialogs und gegenseitiger Kooperation dienlich sein, in der religiöse Traditionen, besonders Judentum/Christentum, zur Förderung allgemeiner Werte kooperieren können und sollten. Msgr. Rossano wies darauf hin, dass die Rede des Grossrabbiners von Rom, Dr. Elio Toaff, anlässlich seiner Begegnung mit dem Papst¹ eine ernsthafte Betrachtung verdient.

Rabbiner Rabinovitch sagte in seinem Papier, dass »Religion nicht nur die Liebe zu Gott, sondern auch die Liebe zur Güte kultivieren sollte. Religion soll nicht mit Autorität, sondern mit Demut sprechen. Dann wird sie gehört werden. Gewiss können alle Gläubigen auf diesen Gebieten zusammenarbeiten; warum nicht zur Erforschung sozialer, ökonomischer und ethischer Probleme? Warum nicht vereint Anstrengungen unternehmen bei Nahrungsmittelverteilung und Hungersnot? Warum nicht einen vereinten Feldzug unternehmen zur Förderung von Friedensstudien?«¹ Mit Davids Worten:

»Ich habe mit redlichem Herzen dies alles gespendet, und nun sehe ich auch dein Volk, das sich hier befindet, in Freude, dir edelmütig zu spenden.«²

Wenn wir das Beispiel geben, wird man dies befolgen.«

In der anschliessenden Diskussion beschäftigten sich die Teilnehmer mit einer Analyse beider Papiere zur Klärung des Verständnisses wesentlicher Begriffe von Judentum/Christentum. Die Delegierten wiesen auf gemeinsame Probleme hin, denen beide Glaubensgemeinschaften heute gegenüberstehen. Die Diskussion kreiste um die Krise traditioneller Werte: ihr Einwirken auf das Familienleben und die Weitergabe geistiger Tradition an die neue Generation.

Auf der Tagesordnung wurde ein Informationsaustausch über erzieherische Initiativen erörtert, die von beiden Gemeinschaften zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses aufgegriffen werden sollte, ferner über Antisemitismus und dessen derzeitiges Wiederaufleben in verschiedenen Teilen der Welt, seine Ursachen und mögliche Gegenmassnahmen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Bedeutung der europäischen Judenvernichtung während des 2. Weltkriegs gewidmet und einer geeigneten Darstellung der Geschehnisse in Erziehung und Unterricht.³ Die Versammlung warnte vor schädlichen Revisionen der Geschichte des Holocaust. Sie diskutierte Entwicklungen auf dem Gebiet der Religionsfreiheit im Hinblick auf den von der UN-Kommission kürzlich angenommenen entsprechenden Entwurf der Deklaration für Menschenrechte. Die Delegierten wiesen auf ähnliche Perspektiven hin, die für jüdische und christliche Annäherungen in dieser Frage bestehen. Abschliessend erfolgte ein Austausch von Ansichten und Meinungen falscher Darstellungen über Judentum und Christentum in einigen christlichen und jüdischen Arbeiten.⁴

Der World Jewish Congress und das International Coun-

¹ S. u. S. 76.

² S. 1 Chr 29, 17, zur Übersetzung vgl. N. H. Tur-Sinai: (s. o. S. 34, Anm. 2), 4. Bd., S. 665.

³ s. u. S. 84, 98 f.

⁴ Vgl. dazu: Auf der 5. Jahrestagung des IJCIC in Jerusalem, März 1976 (s. u. a.: FrRu XXVIII/1976, S. 3 u. S. 68, Anm.*): »In seinem Papier